

Elfriede Jelinek

Eine Partie Dame

Herausgegeben von und
mit einem Nachwort versehen
von Wolfgang Jacobsen

Wien – im Schnittpunkt der politischen Blöcke in Ost und West. Hier begegnen sich Andzrej, polnischer Jude und Kommunist, der Kopf eines Agentenrings, und die Studentin Lisa. Sie erliegt einer obsessiven Leidenschaft. Er nutzt Sex als Glück für einen Augenblick. Die dritte Protagonistin ist die Stadt Wien mit ihrer ganz eigenen Atmosphäre, mit jener Wurschtigkeit und der allgemeinen Düsternis, ein Babylon der Sprachen, ein Milieu der Emigranten, alter Spanienkämpfer, und der Agenten für den Osten. Der Rhythmus des Ganzen, so Jelinek, sei eine sanft schwingende Sinuskurve, cool und plötzlich von jähren Action-Zacken gestört. Sie schrieb dieses Drehbuch 1980, Rainer Boldt wollte Regie führen, Helmut Wietz produzieren. Serge Gainsbourg und Tilda Swinton waren als Hauptdarsteller ins Auge gefasst. Doch strauchelte das Projekt im Dschungel der bundesdeutschen Filmförderung. Nun wird das Drehbuch erstveröffentlicht.

Elfriede Jelinek veröffentlicht Lyrik, Romane und Theaterstücke. 1998 erhielt sie den Georg-Büchner-Preis, 2004 den Nobelpreis für Literatur. Romane von ihr wurden von Franz Novotny und Michael Haneke verfilmt.
Siehe: elfriedejelinek.com

VERBRECHER VERLAG

Dieses Buch erscheint mit
freundlicher Unterstützung
der Stiftung Deutsche Kinemathek.



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2018
www.verbrecherei.de

© Drehbuch: Elfriede Jelinek,
c/o Rowohlt Theater Verlag, Reinbek bei Hamburg
© Nachwort: Verbrecher Verlag

Satz: Christian Walter
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-95732-310-1

Der Verlag dankt Olanike Famson und Amira Sakbani.

INHALT

Einige Bemerkungen zu einem Film mit
dem Titel »Eine Partie Dame«
Von Elfriede Jelinek

7

Eine Partie Dame
Drehbuch von Elfriede Jelinek

9

Editorische Notiz

161

Sanft schwingend, jäh – doch zu früh
Eine Nachbemerkung von Wolfgang Jacobsen

163

Dank / Rechte

189

Einige Bemerkungen zu einem Film mit dem Titel »Eine Partie Dame«

Von Elfriede Jelinek

Das wesentliche Element in diesem Projekt ist die Atmosphäre Wiens. Jener Torso von einer Stadt, die früher Mittelpunkt eines riesigen Reichs war und jetzt am Blinddarmende von Westeuropa liegt, an der Grenze zu Staaten mit einem anderen Gesellschaftssystem. Bekannt ist ja, daß diese Stadt ein Agentenzentrum ist, sowohl für politische als auch für technologische Spionage. Was mir – außer der typischen Wiener Atmosphäre der Wurschtigkeit, des Laissez-faire und der allgemeinen Düsternis – auch wichtig ist, sind die Relikte der alten Kultur der Monarchie (des Vielvölkerstaats). Daher die Verwendung der verschiedensten Fremdsprachen wie Polnisch, Tschechisch, Serbokroatisch, Ungarisch, Russisch, sowie verschiedener deutscher Dialekte, Emigrantenmilieu also, das Milieu der großen Flüchtlingslager (Rückwanderer aus Israel etc.). In seiner Tristesse, die jedoch mit großer Leichtigkeit gepaart sein soll, sowie mit ironischer Distanzierung und Distanzierungsfähigkeit, ein Element, das typisch für den östlich-jüdischen Kulturkreis ist, muß ein unverwechselbares

Bild einer unverwechselbaren Stadt entstehen, einer Stadt, die als einzige in Westeuropa noch nicht amerikanisiert ist.

Die Kamera soll kühl und unaufdringlich sein, etwa eine Mischung aus der Coolness eines Cassavetes, dazu fällt mir noch »Der dritte Mann« und »Der letzte Tango« ein. Die Kamera übernimmt in etwa die Funktion der Rollenprosa in der Literatur. Der Mann (Andzrej) wird als ein gesellschaftliches Wesen gezeigt, warm, mit vielen Kontakten zu allen Leuten, die ihn umgeben, während Lisa, das Mädchen, immer durchsichtig, wie unter einer unsichtbaren Glasglocke herumgehen muß.

Der Rhythmus: Eine sanft schwingende Sinuskurve, die ab und zu durch jähe Action-Zacken gestört wird, die sich aber wieder völlig verlaufen, ohne Effekt wieder abstoppen. Wie jähe Bewegungen in einem Sumpf. Das entspricht der allgemeinen Lage in dieser Stadt. Etwa, frei nach Karl Kraus: Deutschland – sofort einen Maulkorb verpaßt kriegen, Österreich – in einer Gummizelle brüllen dürfen. Jedes Aufflackern von Aktivität endet, ohne Spuren zu hinterlassen, in der bekannten Wiener Permissivität, eben im Laissez-faire.

Eine Partie Dame

Drebbuch von Elfriede Jelinek

1.

Autobahn und Straßen im Frankenwald,
nahe der DDR-Grenze

Nacht/Regen

Ein Auto fährt durch die Nacht. Schlechtes Wetter. Andzrej fährt. Neben ihm und hinter ihm ein Mann. Beide sprechen Wiener Akzent. Aber hochdeutsch. Sie tragen Trenchcoats.

Der Mann, hinter Andzrej auf dem Rücksitz, bietet Andzrej eine Zigarette an. Andzrej bedeutet ihm wortlos, daß er lieber seine eigene, teure Sorte raucht.

1. MANN: (sich selbst eine anrauchend) Nobel geht die Welt zugrunde.

2. MANN: Und noch nobler nur beim Secret Service. Dort treten noch immer hauptsächlich die zweiten Söhne ein, das heißt, wenn sie nicht lieber Bischof werden möchten.

Andzrej lacht leise.

1. MANN: (zum Zweiten) Der klassische Überzeugungstäter im kultivierten Nadelstreif.

ANDZREJ: (an sich heruntersehend) Wenn er nicht gerade Glencheck bevorzugt.

Der zweite Mann holt eine Pistole aus dem Schulterhalfter, überprüft das Magazin.

ANDZREJ: (ruhig) Du weißt, die bleibt da.

2. MANN: Und Sie bleiben im Auto. *Wir* machen schließlich die Dreckarbeit.

Er legt die Pistole ins Handschuhfach.

ANDZREJ: Du weißt Bescheid über die Langsamfahrstrecke und den Wald. Weder vorher noch nachher, sondern genau dort, wo ich gesagt habe.

2. MANN: Okay, okay.

1. MANN: (ironisch) Keine Amerikanismen bitte.

2. MANN: (auf Russisch) Ich hoffe nur, der Anfänger macht keine Schwierigkeiten!

1. MANN: (lacht) Unser aufstrebender Kollege ist immerhin Assistent an einer der größten technischen Hochschulen der BeErDe.

2. MANN: Aha. Noch so einer. Für das Fach Hosenscheißen oder was?

1. MANN: Technische Informatik. Hat seine Karriere als Kriegsdienstverweigerer begonnen und beendet sie hoffentlich nicht in einem D-Zug!

2. MANN: Wir hätten uns lieber an seine Freundin halten sollen. Programmiererin bei Messerschmitt-Bölkow.

Andzrej unterbricht das Geplänkel.

ANDZREJ: Uhrenvergleich. Bei mir ist es o Uhr 17. Wann geht der Zug?

2. MANN: 46. Und noch 10 Kilometer. Sauwetter.

Der 2. Mann schaut fragend zu Andzrej.

Andzrej erhöht die Geschwindigkeit des Wagens. Jetzt, in einer Kurve, kommt ihnen auf der regennassen Fahrbahn ein Wagen mit Blaulicht entgegen. Andzrej ist geblendet und verlangsamt.

Dem Blaulichtauto folgt ein Schwertransporter mit einem amerikanischen Panzer beladen, der fast die gesamte Breite der Fahrbahn einnimmt.

Andzrej gerät bei seinem Ausweichmanöver unweigerlich ins Schleudern, rasiert an einigen Bäumen entlang, macht rechtzeitig vor einem Felsen eine Kehrtwendung und kommt zum Stand.

Andzrej lehnt sich in den Sitz zurück und entkrampft sich.

ANDZREJ: God fuck the army.

2. MANN: (stöhnt)

Andzrej beugt sich über seinen Beifahrer, der durch die Wucht des Zusammenstoßes vom Sitz in den Fußraum gerutscht ist, hilft ihm wieder hoch. Der Mann blutet am Mund und an der Stirn. Er ist bei Bewußtsein, faßt sich sogleich mit der Hand an die Wunden und prüft die Verletzungen.

2. MANN: (zu sich) Hätt's a Guart ghabt, Bua, schautst net so blääd, au ... au ...

Der 1. Mann kriecht zwischen den Sitzen hervor. Er schaut mit Andzrej dem davonfahrenden Schwertransporter hinterher.

ANDZREJ: Und hiermit erlebten Sie das Ende der ruhmreichen »Armee im Schatten«!

Andzrej schaut auf seine Uhr. Das Glas und der große Zeiger sind draufgegangen.

2. MANN: Ich hatte gleich so eine Ahnung ... au ...

1. MANN: Der Mann, der jetzt hopsgeht, ist absolute Spitze. Außerdem hat er nicht nur das übliche Sortiment dabei, sondern angeblich auch die Fertigungsunterlagen, weißt du, was das heißt?!

Während der erste dem zweiten Mann vor Eifer an den Kragen geht und dieser vor Schmerz aufschreit, startet Andzrej wiederholt den Wagen.

Entschlossen.

2.

Im Zug München – Berlin

Nacht/Regen

Typische warme Schlafwagenatmosphäre. Gedämpftes Licht. Die Reisenden machen sich zum Schlafen fertig. Der Schaffner drängt sich durch. Am Fenster lehnt eine dicke Frau und trinkt Bier. Sie wirft gehässige Seitenblicke auf eine schöne und elegante junge Frau, die in ihrem Abteil in der Tür lehnt und den »Stern« liest.

Die fette Dame zu der Insassin des dritten Bettes, einer alten Frau.

DICKE DAME: Natürlich, wenn man den »Spiegel« oder den »Stern« liest, weiß man, was unsere sozialliberale Koalition denkt. Wenn man aber wissen will, was wirklich vorgeht, muß man schon meine Zeitung lesen.

Sie hebt die »Welt« hoch, die sie unter den Arm geklemmt hat, die alte Dame nickt eifrig. Die Sternleserin wechselt einen belustigten Blick mit einem jungen, schlaksigen und auf

linkische Weise gutaussehenden Mann mit Brille in der Tür zum Nachbarabteil.

Der junge Mann tritt in sein Abteil zurück. Die beiden anderen Betten sind belegt. Oben ein jovialer dicklicher Weinvertreter, der furchtbar herumfummelt, in der Mitte, in einem gestreiften Pyjama, ein sehr durchschnittlicher mittelaltriger Mann, der den jungen Mann nicht aus den Augen läßt. Der junge Mann stapelt neben seinem, dem untersten, Bett einen riesigen Haufen »elektronischer« Fachzeitschriften. Er ist ungeschickt, weil er sein kleines Herrentäschchen nicht aus der Hand legen will.

WEINVERTRETER: (schwäbisch) Das wollet Sie alles heut noch lese? Das wird aber eine heiße Nacht!

Der junge Mann lächelt linkisch und entschuldigend. Er fummelt mit dem Waschtisch herum, weiß nicht, wie es funktioniert. Das Täschchen legt er natürlich oben drauf.

WEINVERTRETER: Ja du liabs Herrgöttle no amal! Liest zwanzig Pfund Hefter »Du und die Technik« und kann den Waschtisch net aufmache. Also: Zuerscht müsset Sie Ihr kleines Taschle da wegtun, das wird nämli hochgeklappt, wisset Sie!

JUNGER MANN: Ja ... ja ... vielen Dank!

Er legt das Täschchen endlich auf das Bett, auf dem sich schon Verschiedenes türmt. Der mittlere Mann beobachtet ihn scharf, ohne eine Miene zu verziehen.

WEINVERTRETER: Sind Sie sicher, daß Sie nicht Archäologie studieren oder vielleicht Kunstgeschichte?

Er schaut, ob der Mittlere lacht. Der verzieht keine Miene. Während der junge Mann sich linkisch wäscht, schaut sich der Vertreter die Zeitschriften an, buchstabiert unbeholfen eine englische Überschrift.

WEINVERTRETER: Na sowas. Was soll denn das sein? Haben sie endlich was erfunden, das einem Benzin sparen hilft? Damit man nicht in dieser Flohtruhe da verstinkt.

Der junge Mann putzt sich die Zähne, nachdem der Vertreter ihm gezeigt hat, wo die Gläser sind.

WEINVERTRETER: Und etwas leiser furzen, wenn ich bitten dürft. Ich will noch eine Handvoll Schlafkriege, bevor ich das erste Mal vom Arbeiter- und Bauernparadies gefilzt werde.

Der Jüngere schrickt zusammen, wirft einen Blick auf sein Täschchen. Der Mittlere beobachtet freudlos.

3.

Bahnhof Ludwigsstadt

Nacht/Regen

Das Vorderrad schlägt eiernd ans Karosserieblech, trotzdem biegt der Wagen, dessen gesamte rechte Seite der Länge nach zerdrückt ist, zügig in den Bahnhofsvorplatz ein und hält außerhalb der Parkplatzbeleuchtung. Vom Bahnsteig her hört man die Ansage für den einlaufenden Zug.

Andzrej und der 1. Mann springen aus dem Wagen, Andzrej beugt sich noch einmal zum offenen Türfenster hinunter.

ANDZREJ: Und nicht vergessen, auch die Fahrgestellnummer. Sicher ist sicher, Werkzeug liegt unterm Rücksitz ...

2. MANN: Wirklich, ich bin wieder vollkommen beieinander, ich könnte wie gehabt ...

ANDZREJ: Wenn Sie bis in den nächsten Wald kommen, haben Sie Glück, der Wagen schafft keine hundert Meter, und dann nehmen Sie den nächsten Zug.

2. MANN: Nein, ich meine, ob ich nicht besser ...

Andzrej hält ihm die offene Hand hin und der Mann im Wagen resigniert. Er gibt Andzrej seine Waffe.

2. MANN: In Ordnung. Sie sind der Chef! (auf Russisch)

Andzrej und der 1. Mann gehen aufs Stationsgebäude zu. Der 2. Mann wendet den Wagen. Weißer Qualm kommt aus dem Motor, und er hinterläßt eine Ölspur, wenn er vom Platz fährt.

Andzrej und sein Begleiter stellen sich abseits und versteckt an den Bahnsteig. Der Zug fährt ein.

1. MANN: (druckst herum) Ich ... ich weiß nicht recht. Sie und so ein Kommandounternehmen?!

Was auch immer sein Begleiter damit meinen könnte, Andzrej steigt nicht drauf ein. Er ist hochkonzentriert.

ANDZREJ: Sie haben nicht vergessen, worauf ich allerhöchsten Wert lege?!

Die Antwort des 1. Mannes geht unter im Getöse des haltenden Zuges. Grenzschutzbeamte steigen aus, treten an die Polizisten heran, wenige Reisende steigen ein, Postsäcke werden verladen.

Die beiden Männer bleiben konzentriert, und wenn sie sprechen, tun sie es leise.

1. MANN: Diese Überläufer sind doch zum Kotzen. Wen hat er denn vernadert zur Abwechslung?

ANDZREJ: Diesmal geht's noch. Den Prokesch.

I. MANN: Den Zuckerbäcker? Na servus!

ANDZREJ: Gottseidank. Dann einen Im- und Export, der nicht einmal weiß, wie der sowjetische Parteivorsitzende heißt. Na ja, und dann unseren Jungen.

I. MANN: Komisch. Der einzige Treffer, und ausgerechnet ein blutiger Neuling. Entweder der Kerl, der sich da abgesetzt hat, hat keine Ahnung oder es steckt was anderes dahinter.

ANDZREJ: Abwarten.

Der Zug fährt wieder an. Im letzten Moment springen die beiden Männer auf.

4.

Im Zug München–Berlin (Grenzgebiet)

Nacht

Ein Abteil zweiter Klasse. Von nun an bewegen die beiden Männer sich anders, professionell gewissermaßen. Sie sprechen nicht mehr miteinander. Der erste zieht seinen Trenchcoat aus, darunter kommt die Uniform eines Schlafwagenschaffners zum Vorschein. Er stopft den Mantel in einen Waschraum. Sie

nähern sich dem Schlafwagen. Mit einem Vierkantschlüssel öffnen sie die Verbindungstür, sie nähern sich dem Dienstabteil, wo der Schaffner auf seiner Pritsche liegt und über der Lektüre eines Taschenkrimis eingeschlafen ist. Der I. Mann stürzt sich auf ihn und drückt ihm ein Tuch mit Chloroform ins Gesicht, der Schaffner strampelt und liegt gleich still. Zeitvergleich. Andzej bedeutet, noch etwas zu warten, der Zug verringert sein Tempo, wird deutlich langsamer: die erwartete Langsamfahrstrecke! Die beiden hieven den bewußtlosen Schaffner zum Ausgang. Da rüttelt es im Nebenabteil an der verriegelten Tür. Panischer Blickwechsel der beiden Männer. Als die Tür endlich auffliegt, können sie gerade noch den Schaffner in sein Dienstabteil stopfen und die Tür schließen. Die dicke Dame mit der »Welt« trägt ein geblühtes Flanellnachthemd, ist verschlafen und stutzt, als sie die beiden Männer sieht, die freundliche Gesichter machen.

DICKE DAME: Wissen Sie ... das Bier vorhin ... ich habe geglaubt, damit schläft es sich besser und jetzt muß ich schon das dritte Mal laufen ... (kichert neckisch, verschämt)

Da die beiden nichts sagen, rauscht die Dame beleidigt aufs Klo. Der Zug steht jetzt fast und sie bleibt hysterisch in der offenen Klotür stehen.

DICKE DAME: Das ist doch nicht schon die Grenze? Weil man in der Station, ich meine während des Aufenthalts in den Stationen ...